

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 90 (1964)  
**Heft:** 33

**Artikel:** Operette  
**Autor:** Barth, Wolf / Troll, Thaddäus  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-503857>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



«Den Schnaffzke könnte ich stundenlang ohrfeigen, so widerlich ist mir der Kerl!», zischelt Frau Buhl-Ballerstein in der Kulisse der greisen Primaballerina zu. Besagter Schnaffzke erklärte inzwischen dem Parkett nicht ganz wahrheitsgemäß: «Ich höre Schritte. Still! Man kömmt!» da tänzelt die Buhl-Ballerstein auch schon mit der Grazie eines Nilpferdes, den mächtigen Busen von blauer Seide gebändigt, Herrn Schnaffzke entgegen und tut ihm und uns zu wissen: «Isch bühn aus pallauem Pallut, isch bühn dir hörrzlich gut!» «Tralalala, tralalala», bestätigt der Chor der Stubenmädchen. Die Damen haben ihr fünfzigjähriges Bühnenjubiläum hinter sich und ihr Tralalala schon vor dem König gesungen. Ein Masenauftrieb von Stubenmatronen findet statt.

Die Buhl-Ballerstein stellt die Gräfin Clarissa dar in der gleichnamigen Operette von Ferencz Kalschlag, Text von Babutta Schmalz. Clarissa ist die Besitzerin eines Gutes in Ungarn und der von der Gräfin umhüpfte Herr Schnaffzke ist dessen Verwalter Erdöl Stepanek. Er singt: «Ich bin nur ein Verwalter von junglichem Alter, bin aus ganz niedrigem Stand, bebaue jetzt das Land.» Es ist eine glatte Lüge, denn Erdöl Stepanek ist niemand anders als Graf Erdöly Lipopescu, aber das wird erst im Finale offenbar. Vorerst erklärt ihm die Buhl-Ballerstein noch ungefähr zehnmal, daß sie ihm hörrzlich gut sei, und umhüpfte ihn so nachdrücklich, daß der in der Versenkung auf seinen effektvollen Auftritt wartende Fürst Bunslar erschrocken den Finger aus der Nase nimmt. «Tralala, tralala!» bestätigt der Chor. «Plemplem, plem-plem», bemerkt die Harfe. Die Stubenmädchen verschwinden und auch die Gräfin



tritt ab. Herr Schnaffzke bleibt ganz sich, seinem Gram und seiner großen Arie überlassen, bei der ihm allabendlich die Herzen zufliegen. «Auch ich war einst ein stolzer Gardeoffizier», entdeckt er dem Publikum seine Vergangenheit. Aber Papa hatte Schulden und konnte die Lyzeumskosten für das traute Schwesterlein nicht bezahlen. Nun dient der Graf als Verwalter und darf der Buhl-Ballerstein seine Liebe nicht offenbaren. Herrn Schnaffzkes Verzweiflungsausbrüche bringen ihn in fatale Nähe des Hohen C, dem er nicht mehr ganz gewachsen ist. Er tremoliert, um das Scheppern zu tarnen, und fängt plötzlich zu schluchzen an. Im Parkett bilden sich die ersten Rührungsklöße. Taschentücher verkünden Kapitulation vor so viel Seelenschmus. Diskretes Nasenschnauben begleitet das Weinen der Geigen. Die Blasinstrumente haben Ruhe. Der Posaunist benutzt die Gelegenheit und leert sein Instrument aus. Inzwischen sind die Stubenmäd-

chen, die Schnitter auf dem Feld, die Zigeuner und verschiedenen Balkanfürsten herbeigeeilt, um den Verwalter zu belauschen. «Hört, hört! Der edle Mann! Tralala! Welch neue Kunde!» singen sie. Der edle Mann jedoch wähnt sich allein und schluchzt sich seine ganze Familiengeschichte vom Hals. Der ganze Balkan weiß es und bricht jetzt in einen wilden Czaradas aus. Nur Gräfin Clarissa hat keine Ahnung. Der Verwalter geht ab. Das Buffopaar erscheint. Sie sind sehr neckisch, stechen mit den Zeigefingern in die Luft und erfreuen uns mit Tanz, Gesang und Kalauern. Der Vorhang fällt.

Nun kommt die große Stunde für Meister Klingelmann am Dirigentenpult. Er hat in seiner Jugend einen Walzer komponiert, der jetzt als Ballett in den zweiten Akt eingebaut ist. Meister Klingelmann ist nicht mehr der Jüngste, auch die meisten Damen des Balletts sind schon jenseits von Gut und Böse, und so wird dieser Walzer eine recht beschwerliche Arbeit. Kaum

ist Clarissa jedoch wieder auf der Bühne, da wird die Spannung auf die Spitze getrieben. Fürst Bunslar von Bunselstein wirbt um Clarissens Hand. Vor den Augen des Verwalters. Das ist zu viel. Er wirft ihr zornbeugend die sieben Millionen, die er in den zwei Tagen seines Hierseins aus dem Gut herausgewirtschaftet hat, vor die Füße. Um den Akt zu füllen, wird rasch ein Erntedankfest inszeniert. Die Gräfin bittet den Verwalter, zu bleiben. Man kann doch nicht mitten im zweiten Akt auf den Tenor verzichten.

Auf der Bühne wird Limonade ausgeschenkt. In kurzer Zeit ist das ganze Volk betrunken und setzt im Schwipswalzer zu einem Finale von geradezu chinesischer Tiefe an, dessen Text ungefähr folgendermaßen lautet:

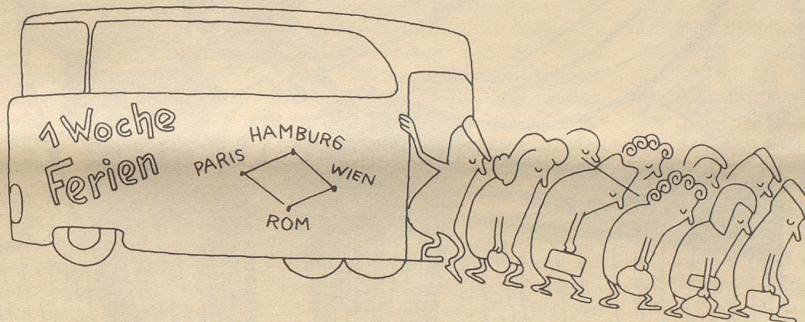
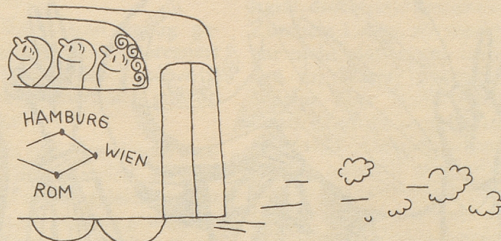
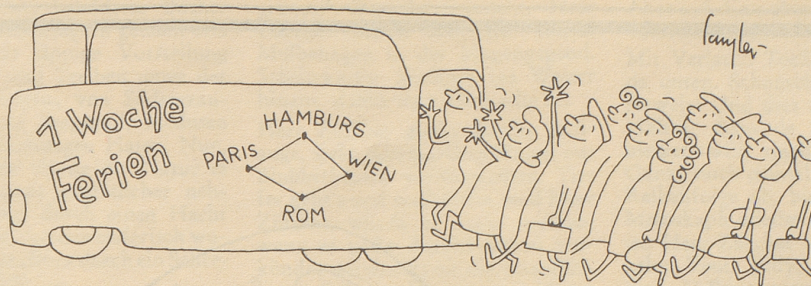
«Erst ein Kuß, dann ein Du, dududu immerzu. Erst ein Kuß, dann ein Du, dududududu, Dujidu, dujidu, tralalalala, dujidu, Brüderlein, Brüderlein und Schwesterlein, laßt das traute Du uns schehenken. Jajajaja erst ein Kuß, tralalalallera, dann ein Du, tralalala.»

Mit diesen richtungsweisenden Worten wird das Publikum in die Pause entlassen und schickt sich an, das Büfett zu stürmen. Es wappnet sich für den dritten Akt, der mit Qual und Verzweiflung anhebt. Der Erntefestkater geht um. Der Herr Verwalter sitzt auf einem umgestürzten Weinfäß, die sieben Millionen zu seinen Füßen achtlos geworfen. Er stützt den Kopf in die Hände, läßt seiner Verzweiflung freien Lauf und schreibt einen Brief, den er liegen läßt. Die Bässe im Orchester haben alle Hände voll zu tun, um die abgrundtiefe Qual des Tenors zu illustrieren. Aber nun will das Publikum wieder lachen, und so tritt jetzt der

alte schwerhörige Fürst Bunslar persönlich auf und zeigt sich in einer höchst ergötzlichen Szene mit der Gräfin. Er erzählt von seinen Kühen, die süße Milch gäben. Seine Ochsen, die gäben wohl saure Sahne, fragt die der Landwirtschaft unkundige Gräfin, und ein Herr in der siebten Reihe lacht zu diesem Kalauer laut, denn er hat eine Freikarte.

Nun bringen die Zigeuner etwas Leben in die Bude. Der Verwalter bittet den Primas, ihm etwas ins Ohr zu spielen, schenkt ihm dafür die sieben Millionen und erzählt auch ihm von seiner unglücklichen Liebe zur Gräfin. Alle, alle kennen jetzt das süße Geheimnis, der Chor, das Orchester, die Stubenmädchen, die wackeren Landleute, das Publikum, die Logenschließer und selbst die Garderobefrauen, die strümpfestopfend auf das Ende der Vorstellung warten, wissen es. Nur die Gräfin, die zwei Meter neben dem Verwalter steht, ahnt nichts von ihrem Glück.

Das Publikum wird unruhig. Wenn er sich jetzt nicht bald erklärt, ist das letzte Tram weg. Ein Glück, daß er den Brief geschrieben hat. Die Gräfin findet und liest ihn laut singend. Der Verwalter fällt ein. Es gibt ein aristokratisches Liebesduett. Herr Schnaffzke küßt die Buhl-Ballerstein, von der er im Privatleben behauptet, er möchte sie nicht einmal mit der Kneifzange anfassen. «Isch liehiebe Disch, ganz ihinniglich» schmelzen die einander zu. In den Chor kommt Bewegung. «Sind wir nicht fesch?» preisen sich die alten Damen an. Das Ballett entfesselt einen letzten Czardas. Das Buffopaar beeilt sich ebenfalls mit der Verlobung. Alles was Beine hat bevölkert die Bühne, selbst ein paar Herren vom Verwaltungsapparat sind als Statisten eingesprungen. Mit Tutti und Fortissimo wird das Happy end zelebriert und alles zu Paaren getrieben.



# SPLITTER

Freund – Feind:  
Das ist ein schlechter Reim, doch reimt's oft insgeheim.

Die Zähne, die man an einer schweren Aufgabe ausgebissen hat, wachsen sonderbarerweise stärker und gesünder wieder nach.

Der eine lernt Worte; der andere Gedanken; der dritte ... wird anders.

Es mag der erhabenste Thronisitz sein; aber man sitzt doch nur mit dem Hintern drauf.

Der letzte Schrei ist nie das letzte Wort.

Tempobezeichnung für die Erledigung aller Aufgaben durch den Staat: Maestoso.

Was mir der Kritiker zeigte?: Das Räuption, das ich ahnungslos mit dem Salat verschluckt hätte.

Ein wirklicher Hellseher wäre ein Schwarzseher.

Wollen wir mit dem Philosophen die Welt verstehen? Oder wünschen wir bloß vom Lebenskünstler die beste Gebrauchsanweisung zu erhalten?

Es gibt eine Waage für das Brot, darauf eines mehr wiegt als viele Bücher; und eine für das Buch, auf der ein Buch mehr wiegt als tausend Brote.

Hoffnung und Furcht sind siamesische Zwillinge.

Wer sich langweilt, hat Zeit, den Tod zu fürchten.

In hübschen Kleidern frieren die Frauen nicht.

Ergebnisse werden nicht richtiger, wenn man sie dreimal unterstreicht.

Mit den Krankheiten zahlen wir die Zinsen, mit dem Tod das Kapital zurück.  
*Cb. Tschopp*

